

Nirgendwo anders

Europas Zentrum, verzweifelt gesucht: »Die Mitte« im Berlinale-Panorama

»Die Mitte ist da, wo der Hund ist«, sagt ein Mann und zeigt auf das Tier in einer Höhle im Teutoburger Wald. Regisseur Stanislaw Mucha vernimmt es staunend. Er sucht »Die Mitte« – diesen magischen Ort, der sich im TaiChi um den Bauchnabel herum befindet –, und zwar jene Europas.

Von ihr erhoffen sich die Menschen Heilung, Aufschwung, Ruhm oder wenigstens die Aussicht, ein Körbchen Pilze für ein paar Kopeken an Touristen verkaufen zu können. Wer nun glaubt, es könne nur eine Mitte geben, irrt gewaltig. Allein in Deutschland fand Mucha 40 Orte, die beanspruchen, Nabel des Kontinents zu sein. Ganz zu schweigen von all den Mitten in Österreich, Polen, der Slowakei, Litauen und der Ukraine. Stets angetan mit gewichtigem Stein samt Inschrift und – natürlich – wissenschaftlichen Beweisen seriösester Institute, daß die Mitte genau hier und nirgendwo anders sei.

Und doch bringt sie speziell den Osteuropäern irgendwie kein Glück, die Mitte. Keine Arbeit, kein Geld, kein Essen, keine Zukunft. Das Auge des Orkans, in dem sich nichts bewegt, ist ja auch so etwas wie eine Mitte, und ähnlich geht es den Leuten hier: Die Zeit scheint stillzustehen. In einem Ort in der Ukraine, hier verweilt das Road Movie am längsten, gibt es gar zwei Zeiten: die Kiewer und die europäische. Aber den Leuten scheint es völlig egal zu sein, ob man bei einer Verabredung von der gleichen Zeit redet oder zwei Stunden Unterschied einkalkuliert. »Trinken, trinken und dann kotzen« sei die Bestimmung des Körpers, erklärt ein Mann und verlangt am Kiosk die Zeitung Mitte Europas. Er könne auch das Karpaten-Echo nehmen, sagt die Verkäuferin, da stünde dasselbe drin. Ein freundlicher älterer Herr singt für Kamerafrau Susanne Schüle »Susanna, Susanna, das Leben ist schön«, um hinzuzufügen: »Nur bei uns nicht.«

Das alles ist so zum Schreien komisch, daß man weinen möchte. Mucha und Schüle beherrschen es einfach: Sie nehmen sich Zeit für die Menschen, setzen sich zu ihnen, lachen, trinken oder schweigen mit ihnen. Sie widersetzen sich dem Schnell-Draufhalte-Video-Trend, drehen auf Film und blicken den Menschen mit der Kamera direkt ins Herz. Sie wissen, wie man einen dramaturgischen Boden spannt. Ob sie auch wissen, wo die Mitte Europas ist, bleibt unklar. Am Ende kommt ein Schweizer des Weges, der sich mit einem Hochpräzisionsgerät anschickt, die Koordinaten per Satellit zu bestimmen. Seine Spur verliert sich im Wald, irgendwo bei Vilnius.

Grit Lemke

* »Die Mitte«, Regie: Stanislaw Mucha, D 2003, 90 Minuten

<https://www.jungewelt.de/artikel/43050.nirgendwo-anders.html>